Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 14 (1910-1911)

Heft: 6

Rubrik: Nützliche Hauswissenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach seiner Darstellung muß ich ferner annehmen, er betrachte "Manesse" im Gegensatz zu den eben genannten Sammlungen als ein Kunstwerf und zwar einzig deshalb, weil er einen "starken Eindruck" hinsterläßt. Als ob ein Kunstwerk unsere Seele nicht auch bloß wie ein Hauch

berühren dürfte!

Mein Gesamturteil vertieft sich zur Überzeugung, daß die deutschischweizerische Literaturgeschichte noch zu schreiben ist. Gerade der zweite Teil, in welchem das "Hauptgewicht auf die Neuzeit gelegt ist", macht durchaus den Eindruck schnellfertiger Dilettantenarbeit. Weshalb hielt sich der Verlag nicht an bewährte Männer wie Adolf Frey, Hans Trog, Albert Geßler, Emil Ermatinger, Bernhard Wyß, Alfred Schaer u. a.?

Mühliche Hauswissenschaft.

Der Einfing der Durchlüftbarkeit der Wohnungen auf die Sterblichkeitsverhältnisse.

Wie die "Soziale Prazis" berichtet, wurde im Auftrage des Local Government Board eine wertvolle Untersuchung von Dr. Darr-Mair durchgeführt in Bezug auf den Einfluß der Durchlüftbarkeit der Wohnungen auf die Sterblichkeit3verhältnisse. Es galt, die vergleichenden Zahlen über Sterblichkeit zu finden zwischen Häusern, die so gebaut sind, daß ein Durchzug der Luft stattfindet, und Häusern, bei deren Bauart dies nicht möglich ist. Die Untersuchungen erstrecken sich auf 13 Industrie= städte in Norkshire. Man wählte nur Häuser, die auf gesundem Grund und Boden standen und eine sonst einwandfreie Bauart aufwiesen, um andere Einflufguellen für die Beurteilung der Sterblichkeitsverhältnisse möglichst auszuschalten, da nur die mehr ober weniger gute Durchlüftbar= feit das unterscheidende Merkmal sein sollte. Schließlich wurden, um Zu= fälligkeiten möglichst zu vermeiden, die Sterblichkeitsverhältnisse der zur Untersuchung kommenden Häuser für einen Zeitraum von 10 Jahren (1898 bis 1907) aufgenommen. Da es sich um bestimmte, hauptsächlich von der Industriearbeiterschaft bewohnte Gegenden handelte, so waren die zur Untersuchung gelangten Häuser ungefähr von der gleichen Klasse Per= sonen mit ähnlichen Einkommensverhältnissen bewohnt. Allerdings stellt sich die Durchschnittsmiete in den durchlüftbaren Häusern um etwa 1 sh pro Woche höher, so daß die wirtschaftliche Lage der Bewohner im ganzen wohl als besser anzusehen ist als der Bewohner der Häuser anderer Bauart. Aber dieser Unterschied ist zu unbedeutend, um die Ergebnisse wesentlich beeinflussen zu können.

Auf Grund des nach allen Seiten hin vorsichtig gewählten Materials hat sich ergeben, daß die Sterblichkeit in den Wand= an Wandhäusern um 15%, höher ist als in den zu durchlüftenden Häusern. Ja, der Unterschied steigt bis auf 20%, wenn die Wand= an Wandhäuser in lang fortlausenden Straßenzügen ohne Unterbrechungen durch Nebenstraßen stehen. Günstiger dagegen stellt sich die Bauart in Blocks von vier aneinander stoßenden Häusern. Bei dieser Bauart ist wenigstens eine seitliche Durchlüftung

möglich, und bei dieser Bauart zeigen sich dieselben Sterblichkeitsverhält-

nisse wie bei den gerade durchlüftbaren Häusern.

Die Sterblichkeitsverhältnisse sind auch auf die Ursachen und auf die Altersstusen hin untersucht worden. So war z. B. die Sterblichkeit um 40% höher bei allen Krankheiten der Atmungsorgane und bei der Sterbslichkeit der Säuglinge, dagegen nur um 10% bei ansteckenden Krankheiten und um 5% bei Magenerkrankungen. Bei der Vergleichung nach Altersftusen ergab sich, daß gerade die Kinder unter 15 Jahren in den Wohnungen ohne Durchlüftung besonders gefährdet sind, ebenso dann wieder das Alter über 65 Jahre.

Diese für England ermittelten Zahlen sollten auch den andern Staaten zu denken geben, denn gerade in den Großstädten hat sich ja der schädliche The der Mietskasernen mit den hohen, nicht zu durchlüftenden Hintershäusern breit gemacht. In England ist übrigens durch eine Vorschrift des Haus- und Städtebaugesetzes von 1909 für die Zukunft die Errichtung von Wohnungen nach diesem ungesunden Wand- an Wandthpus verboten

worden.

Die Wirkung der Briefnihischen Amschläge.

Wenn irgend etwas zu einem echten Volksmittel, ja zu einer Art Allheilmittel bei den verschiedensten Krankheitszuständen geworden ist, so ist es der Prießnitz-Umschlag. Und das mit gutem Grunde, denn mit guter, bisweilen ausgezeichneter Wirksamkeit verbindet er den Vorzug fast absoluter Unschädlichkeit. In der Heilstätte zu Lippspringe wird, nach dem Berichte von Dr. Simon, bei Erkrankungen des Atmungsapparates, insbesondere bei Lungentuberkulose, von den Priegnitz-Umschlägen ausge= dehnter Gebrauch gemacht. Wochen= und monatelang kann man sie bei allen Stadien der Lungentuberkulose ohne Schädigung tragen lassen. Die Anwendung des Umschlages geschieht in zweierlei Form, als Brustwickel und als Kreuzpackung. Die erstere läßt die obere Brust und die Schultern frei. Bei Schwerkranken und Blutarmen wird statt des Wassers Alkohol zu Umschlägen verwendet, der die Haut treffende Reiz ist nicht so stark wie bei Wasserumschlägen und die Erwärmung erfolgt schneller und leichter. Da, wo die gewöhnlichen Umschläge nicht von genügender Wirkung sind, kann man Terpentinumschläge machen. Recht zweckmäßig sind auch die fäuflichen Westen= oder Köckchenprießnitz. Nach Abnahme des Umschlags wird die Haut mit kaltem Wasser kurz aber kräftig abgerieben und danach trocken gerieben. Einfaches Frottieren genügt nicht. Durch solche erregende Brustwickelungen werden Seitenschmerz und Hustenreiz gemildert, das Auswerfen wird erleichtert und der Auswurf dünnflüssiger, die Körper= temperatur wird erniedrigt, die Herztätigkeit wird beruhigt, Appetit und Allgemeinbefinden gehoben. Auch sind sie ein gutes Mittel gegen Nacht= schweiß. Zudem wirken sie vorbeugend gegen Erkältung.

Wie muß man gurgeln?

Gurgeln dient zur Reinigung der hintersten Partien des Mundes. Es soll mindestens morgens und abends vorgenommen werden; morgens: um den während der Nacht zähe gewordenen Halsschleim mit den abgestoßenen Hautteilchen abzulösen und wegzuspülen, (ein sehr wohltuenderleichterndes Gefühl); abends: um die Speisereste zu entsernen und dadurch die während des vielstündigen Schlafes einzuatmende Luft vor

Mundverpestung zu bewahren.

Durch regelmäßiges Gurgeln werden viele leichte und auch schwere Halskrankheiten verhütet, denn die stete Reinigung verhindert dort ein Ansammeln von entzündungserregenden Staub= oder Speiseteilchen und beseitigt die wenigen etwa eingedrungenen Krankheitserreger (z. B. der Tiphterie) noch bevor sie sich zu gefährlicher Menge vermehrt haben.

Aber nur Wenige verstehen richtig zu gurgeln. Man nehme ein ganz flein wenig Flüssigkeit in den Mund, lasse diese bei nach hinten gebeugtem Kopf ohne Schlusbewegung nach dem Halfe laufen und intoniere nun ein leises langgezogenes "r". Manche verursachen ein so lautes Geräusch beim Gurgeln, daß man es durch mehrere Zimmer hört. Das hat gar keinen Iweck, denn dabei wird die Flüssigkeit nur im Munde herumgeschleudert, gelangt aber nicht in den tieseren Rachen, was doch die eigentliche Abslicht ist.

Mischt man dem Gurgelwasser Chemikalien bei, z. B. übermangansaures Kali, Chlorkali, Alaun, so nehme man sich wohl in acht, daß die Mischung nicht zu stark wird und bei etwaigem Verschlucken vergistend wirkt. Jur Warnung diene folgender Fall. Ein Herr hatte sich, wie Dr. J. Kramolik berichtet, eine zehnprozentige Alaunlösung zum Gurgeln bereitet. Beim Benuten derselben verschluckte er versehentlich etwas davon. Dies wirkte sofort schwer ätend auf die Magenschleimhaut ein. Innerhalb 48 Stunden mußte er sich 39 mal erbrechen. Der Herr kam körperlich sehr herunter, und erst nach 13 Tagen trat Genesung ein. Alaun ist zum Gurgeln also keineswegs so harmlos, wie man im allgemeinen glaubt. Iedenfalls sei man damit vorsichtig und nehme nie Lösungen von mehr als 3 Prozent.

Alkohol und Chirurgie.

Ein großer Teil von krankhaften Störungen, welche in das Gebiet der Chirurgie fallen, sind Folgen von äußeren Gewalten und Folgen von Berletzungen. Den Zusammenhang zwischen Alkohol und Unfällen zeigt die Unfallstatistik in unzweideutiger Weise. Sind doch der Montag und der Tag nach dem Lohnempfang die Tage der meisten Betriebsunfälle. "Die Nachwirkungen der abendlichen und sonntäglichen Alkoholezzesse äußern sich besonders in der erhöhten Zahl der Unfälle", sagt Dr. Kapita, "in der Störung der Betriebssicherheit an den Montagen und am Morgen

nach dem Lohntage".

Das Kaiserliche Statistische Amt bestätigt, daß bei den gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1897 der Montag weit mehr Unfälle zeigt, als alle anderen Tage, und daß sogar in den frühen Morgenstunden des Montags mehr Unfälle vorkommen, als in den ermüdeten Nachmittagsstunden des Samstags. — In Oberschlesien im Bergbau kommen auf 134,753 Arbeiter 9,7% Unfälle, und in der Brauereisund MälzereisBetriebsgruppe kamen auf 100,903 Arbeiter 11,86% Unställe, und nach einer anderen Berechnung kamen unter 5364 Versicherten 2208 Unfälle, also etwa fünfmal mehr als in anderen Betrieben vor und sogar erheblich mehr als in dem betriebsgefährlichen oberschlesischen Bergswerksbau.

Dr. Most erwähnt, daß der chronische Alkoholiker einem Unfall gegen=

über im allgemeinen geringere Widerstandskraft bietet und dies beson= ders bei Kopfverletzungen. Gar zu oft wird der Säufer bei einem Unfall vom sogenannten Säuferwahnsinn befallen. Mancher fräftige, junge Mann tobt sich zu Tode und geht dabei zu Grunde. Auch erliegt der Trinker leichter den Wundkrankheiten, so z. B. der Tollwut. Dr. Most erzählt von einem jungen Mann, der von einem tollen Hund gebissen wurde und trot sofortiger Impfung starb, während ein 13jähriges Kind, welches von demselben Hund gebissen wurde, davon kam. Nachher erfuhr man, daß der Patient ein großer Trinker war, der jeden Morgen nüchtern mehrere Gläser Schnaps trank und dies auch während der ganzen Kur fortsetzte. Nuch Operationen gegenüber verhalten sich Trinker schlechter als Nüch= terne, weil die lebenswichtigen Organe: Herz, Lunge und Nieren angegriffen sind und an diese bei der allgemeinen Narkose und auch bei dem Krankenlager die größten Anforderungen gestellt werden. Der Akoholis= mus ist demnach eine schlechte Vorbereitung für Operationen. Nur schwer und langsam läßt der Trinker sich betäuben. Eine heftige Aufregung leitet die Narkose ein. Der Kranke schreit, lärmt, tobt, sucht sich vom Operationstisch herunterzuwerfen. Ist die Narkose tief geworden, so ist die Gefahr der Herzlähmung sehr nahe. Der Trinker braucht mehr Chloroform als der Nichttrinker.

Die Chirurgie bedient sich in der letzten Zeit des Alkohols äußerlich bei Entzündungen zu Umschlägen und zur Desinfektion der Hände. In diesem äußerlichen Gebrauch sind alle Chirurgen über die Vorzüge des Alkohols einig.

Bücherschau.

Feinrich Manesses Abenteuer und Schicksale. Mitgeteilt von Adolf Vögtslin. Leipzig, Verlag von H. Kreis 5 Mark. Einige Urteile: "Möchte das Buch der Abenteuer Manesses, des raftlosen, landfahrigen, unsteten Menschen, der doch zur Tüchtigkeit sich durchringt, in den breitesten Volksschichten als ein wahres Volksduch gelesen werden." Verliner Tageblatt. "Ein großer Teil der außersordentlichen Wirkung der Aufzeichnungen ist vermutlich der künstlerischen Verarbeitung des Kohstosses zu verdanken. "Vögtlin faßt immer wieder zur rechten Zeit die Fäden energisch zusammen und hebt die Persönlichkeit des Helben in einzelnen entscheidenden Momenten plastisch über die Fülle der bunten Vilder zu höherer Sineheit heraus. . Ein wahres Odhsseus-Schicksal rollt sich in immer wechselnden Seenen vor uns ab, aber als leitender Gedanke geht durch die Vielkeit der Vilder immer der Gedanke an die Charakterwerdung des Helben hindurch . . Durch schwere Schuld ringt sich Manesse doch zu einem Fdeal durch . . M. besitzt alle Eigenschaften und Vorzüge, die man von einem Volksduche verlangen kann". Dresdener Unzeiger. "Ein Buch von unvergänglichem Wert, ein Buch das die Entwicksung und die Wege einer starken Mannesseele aus der Hölle Tiefen zum Keinen und Hohen zeigt." Tagessanzeiger für Stadt und Kanton Zürich. "Wer dieses Buch zur Hateilnahme am Geschicksweier mutiger Seelen zu Ende lesen und darüber hinaus sich immer wieder mit ihm und seinem bedeutsamen Inhalt beschäftigen." Solothurner Tagblatt.

Der Seefall. Bon Bengt Berg. 1910, Verlag von Albert Ahn, Bonn. Freis 3 Mf. Berg, der uns hier in den schwedischen Teil der öden und wilden Landmarken Lapplands führt, ist mehr Beobachter als Dichter; aber er schildert das Leben der wenigen Menschen in der Einsamkeit mit ergreifender Schlichtheit und gibt uns ein in jeder Richtung ehrliches Buch. Mit Teilnahme folgen wir den Schicksalen eines